



WISSEN WAS WIRKT

WISSEN WAS WIRKT

WISSEN WAS WIRKT

Berufliche Bildung

Erkenntnisse und Konsequenzen aus Evaluierung



Berufliche Bildung

Ergebnisse, Erkenntnisse und Konsequenzen aus Evaluierung

2010/2011 hat die Stabsstelle Monitoring und Evaluierung der GIZ im Auftrag des BMZ das Thema „Berufliche Bildung“ in den Fokus genommen. Um die Wirksamkeit der Programme in den Partnerländern zu bestimmen, wurden die Befunde aus zwölf unabhängigen Einzelevaluierungen 2012 zusammenfassend in einer Synthese aufbereitet. Dabei werden – internationalen Standards entsprechend – vier Evaluierungskriterien auf einer Notenskala von 1 bis 6 bewertet, Nachhaltigkeit auf einer Skala von 1-4:

1. Relevanz – Tun wir das Richtige?

Stehen die Ziele der Entwicklungsmaßnahme im Einklang mit den Bedürfnissen der Zielgruppe, den Anforderungen des Landes, den globalen Zielrichtungen und den Politiken der Partner und Geber?

2. Effektivität

Sind die Ziele der Entwicklungsmaßnahme erreicht, hat die Zielgruppe einen konkreten Nutzen davon?

3. Effizienz

Was ergibt die Kosten-Nutzen-Analyse? Wurden die Wirkungen der Entwicklungsmaßnahme durch einen wirtschaftlichen Einsatz der Finanzmittel, Fachwissen, Zeit erreicht?

4. Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen

Trägt die Entwicklungsmaßnahme dazu bei, die übergeordneten entwicklungspolitischen Ziele (z.B. Armutsmin- derung, stabile politische Verhältnisse) zu erreichen?

5. Nachhaltigkeit

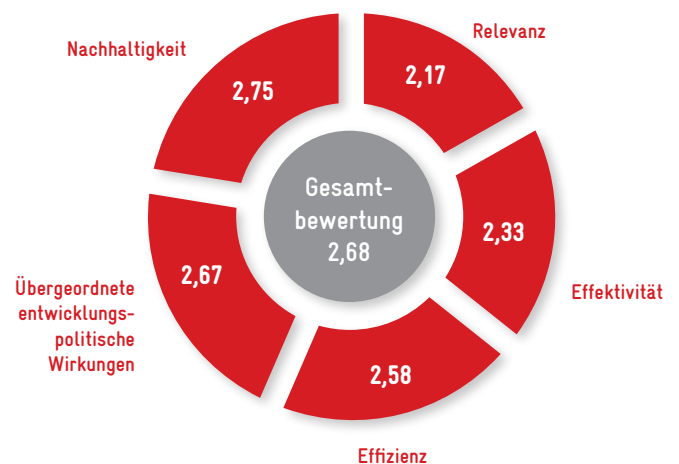
Sind die Partner in der Lage, nach Ende der finanziellen, organisatorischen oder technischen Unterstützung die Programmaktivitäten eigenständig mit positiven Ergebnissen weiterzuführen.

Ergänzend zur Evaluierungssynthese analysierte eine Meta-Evaluierung 13 weitere Evaluierungsberichte der GIZ-Vorgängerorganisationen, um die Ergebnisse der Evaluierungen aus 2010/11 in einen größeren Rahmen einzubetten und dabei wiederkehrende Stärken, Schwächen und Erfolgsfaktoren zu identifizieren.

Anschließend wurde eine Management Response erarbeitet, in der die GIZ festgeschrieben hat, welche Konsequenzen sie aus der Evaluierung zieht, d.h. was sie auf Grundlage der Empfehlungen verändert.

Hohe Relevanz und gute Wirkung, doch nur teilweise nachhaltig

Im Querschnitt: Die wichtigsten Ergebnisse der Evaluierungssynthese



Ziele und Zielgruppen der Programme

Die Mehrheit der evaluierten Vorhaben war darauf fokussiert, die berufliche Aus- und Fortbildung in den Partnerländern zu modernisieren und an den Bedarf von Wirtschaft und Arbeitsmarkt anzupassen. Einige Vorhaben konzentrierten sich dabei auf ausgewählte Wirtschaftszweige wie IT-Industrie, Handwerk oder Druck und Medien oder aber allein auf die Anforderungen von kleinen und mittleren Unternehmen oder die Förderung einer einzigen Institution. Außerdem sollten sich mit Hilfe der deutschen Förderung Infrastruktur und Organisation von Ausbildungseinrichtungen verbessern; gezielt fortgebildetes Lehr- und Managementpersonal sollte die Organisationsentwicklung vorantreiben.

Schwerpunkt auf Bildungseinrichtungen und Auszubildende

Entsprechend richteten sich die Vorhaben primär an Auszubildende, Arbeitssuchende und Beschäftigte im privaten und öffentlichen Sektor, die eine dem Bedarf der Wirtschaft angepasste Ausbildung oder Qualifikation erhalten sollten, um ihre Beschäftigungsfähigkeit zu sichern bzw. zu verbessern. Kooperationspartner waren überwiegend Bildungseinrichtungen und die ihnen übergeordneten Behörden, regionale Verwaltungseinrichtungen sowie die Unternehmen, die letzten Endes von der verbesserten Qualifikation der Absolventen und Absolventinnen der geförderten Bildungseinrichtungen profitieren sollten.

Übergeordnetes Ziel: Armutsminderung

Fast alle Entwicklungsmaßnahmen zielten auf der übergeordneten, entwicklungspolitischen Ebene auf Armutsminderung ab, jedoch war nur bei der Hälfte der Vorhaben die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an beruflicher Bildung als konkretes Ziel formuliert.

Relevanz:

Genau zugeschnitten auf Bedarf der Zielgruppen und des Arbeitsmarktes

Wie die Evaluationssynthese zeigt, hatten die Vorhaben insgesamt eine hohe Relevanz (2,17). Das lag vor allem daran, dass die angebotenen Qualifikationen auf die Anforderungen

des Arbeitsmarkts ausgerichtet waren und dementsprechend auch nachgefragt wurden. Ein Vorhaben wurde umso relevanter für die Zielgruppe eingestuft, je besser es auf deren fachliche Qualifikationsbedarfe ausgerichtet war, z. B. bei der Auswahl der Berufszweige, der Lehrinhalte oder beim technologischen Niveau, und wenn auch die Vermittlung dieser Qualifikationen – also Lehrpläne, Didaktik, Kursdauer und Kursaufbau – an die Erfahrungen der Auszubildenden angepasst wurde. Der starke Praxisbezug, das modulare Kurssystem und die nach Alter, Geschlecht und regionaler Herkunft ausgewogene Auswahl der Teilnehmenden wurden bei der Mehrzahl der Programme besonders positiv bewertet.

Erfolgsfaktor: Flexible Anpassung

Nicht nur von den teilnehmenden Personen, auch von den Bildungseinrichtungen und Unternehmen gab es Lob für die flexible Anpassung der Programme an ihre Bedarfe. Bei den Bildungseinrichtungen war dies vor allem die Notwendigkeit, Fähigkeiten und Know-how aufzubauen, um die Lehrqualität und das Organisationsmanagement zu verbessern; für die Betriebe standen vor allem Lehrinhalte im Vordergrund, die zum einen die eigene Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit steigern sollten, dabei jedoch auch angemessen sein, d.h. dem regionalen technologischen Niveau entsprechen sollten.

Erfolgsfaktoren für die Relevanz

- › Anpassung der Lerninhalte an:
 - tatsächliche Markterfordernisse,
 - Ausgangsvoraussetzungen / Kompetenzniveau der Zielgruppen
 - Vermittlungskompetenzen der Bildungseinrichtungen
- › Anpassung der Maßnahmen an den Capacity Building Bedarf der Partner
- › Auswahl wirtschaftlich relevanter Sektoren
- › Ausrichtung an Sektorpolitik des Partnerlandes und dessen Armutsbekämpfungsstrategie
- › Hoher Stellenwert des Vorhabens bei den strategischen Partnern
- › Zentrale Position der geförderten Einrichtungen im nationalen Berufsbildungskontext
- › Steigende Relevanz praktischer Berufsausbildung im Bildungssystem des Partnerland



Hinderlich: Mangelnde Berücksichtigung der Rahmenbedingungen

Wurde die Relevanz einer Entwicklungsmaßnahme negativ bewertet, lag das vor allem daran, dass die Leistungsfähigkeit der beteiligten Ausbildungseinrichtungen und Betriebe überschätzt wurde, seien es ihre personellen und finanziellen Ressourcen, ihre Qualifikation oder ihre Management- und Entscheidungskompetenzen. Gute Relevanzwerte wurden auch dann nicht erreicht, wenn die Maßnahmen geographisch zu begrenzt waren und die davon ausgehenden Wirkungen daher überregional oder gar national kaum Bedeutung hatten. Das galt auch, wenn Rahmenbedingungen wie Gesetzgebung, soziale Normen und Traditionen oder regionale politische und wirtschaftliche Besonderheiten nicht genügend berücksichtigt worden waren.

Effektivität: Großer Nutzen für die direkt Geförderten

Die Effektivität der Programme erzielte mit „2,33“ einen guten Durchschnittswert. Damit belegt die Evaluationssynthese, dass die Vorhaben ihre Ziele mit großem Nutzen für die beteiligten Personen und Institutionen erreicht haben. Zu den zentralen Erfolgsfaktoren zählten hier – wie auch schon bei der Relevanzbewertung – die gute Anpassung der Maßnahmen an die Bedarfe und Erfahrungen der Auszubildenden und der Partner. Als sehr förderlich für die Wirksamkeit der evaluierten Vorhaben erwiesen sich dabei das gesunde Maß an Flexibilität, mit dem die Projektverantwortlichen auf sich verändernde oder von der Konzeption abweichende Bedarfe reagierten, sowie die für den Know-how-Transfer sehr nutzbringende Kooperation mit deutschen Unternehmen und Bildungseinrichtungen.

Förderlich: Einbinden der Privatwirtschaft

Auch dass privatwirtschaftliche Partnerunternehmen oder Verbände in die Konzeption der Maßnahmen, v. a. in die Entwicklung der Lehrinhalte, mit eingebunden waren, trug sehr dazu bei, dass die Vorhaben ihre direkten Ziele erreichen konnten. Hier belegen die Evaluierungsergebnisse zudem, dass sich damit auch die Bereitschaft von Unternehmen erhöht hat, Absolventen und Absolventinnen aus geförderten Bildungseinrichtungen zu übernehmen.

Erfolgsfaktoren für die Effektivität

- › Einbindung privatwirtschaftlicher Akteure in die Maßnahmenplanung
- › Einbindung der Zielgruppen in die Maßnahmenkonzeption
- › Commitment und starkes Eigeninteresse der Partner an der Maßnahme
- › Motivation, personelle Kontinuität und ausreichende Handlungsfreiheit des Programmteams
- › ausreichend Flexibilität in der Programmkonzeption
- › Kooperation mit deutschen Institutionen

Hinderlich: Mangelnde Kooperationsbereitschaft bei Unternehmen

Als externe Faktoren, die das Erreichen der Ziele erschwerten, wurden die unbefriedigende Kooperationsbereitschaft von Unternehmen mit den Bildungseinrichtungen genannt sowie fehlende Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Effektivitätsmindernd wirkte sich auch aus, wenn die Zielgruppen zu wenig mobil oder die Kooperationspartner zu dominant waren.

Effizienz: Guter bis zufriedenstellender Ressourceneinsatz dank Synergien

Bei der Frage nach der Effizienz, also ob die eingesetzten Ressourcen im Vergleich zu den damit erzielten Leistungen und Wirkungen in einem angemessenen Verhältnis stehen, kam die Programme mit durchschnittlich „2,58“ zu einem guten bis zufriedenstellenden Ergebnis. Als wichtigster Effizienzsteigernder – oder im umgekehrten Fall Effizienzmindernder – Faktor erwies sich hier, ob ein Vorhaben mit den Beiträgen anderer abgestimmt war. Positiv hervorgehoben wurden in der Evaluationssynthese die Zusammenarbeit mit der KfW und die Nutzung schon bestehender Kontakte und bereits vorhandenen Know-hows, der systematische Wissenstransfer aus anderen Vorhaben sowie das Anknüpfen an bestehende Vorhaben mit Anschlussmaßnahmen.



Wirksam: Schon in der Konzeption die finanzielle Tragfähigkeit sicherstellen

Entscheidend für mehr Effizienz wirkte sich aus, ob die geförderten Institutionen auch extern mitfinanziert wurden, ob von staatlicher Seite oder von anderen Gebern. Waren Maßnahmen so konzipiert, dass sie sich selbst tragen bzw. Überschüsse erwirtschaften konnten, um z. B. die technische Ausrüstung instand zu halten, steigerte das nicht nur ihre Effizienz, sondern auch die Nachhaltigkeit ihrer Wirkungen. Voraussetzung hierfür war jedoch, dass die Partnerinstitutionen bei der Konzeption eng miteinander verbunden waren und ihnen Managementkompetenzen vermittelt wurden.

Problematisch: Kaum systematisches Monitoring

Schwierig für die Bewertung der Effizienz erwies sich, dass in vielen Vorhaben kein systematisches Monitoring verankert war und es damit kaum verlässliche und zu wenig detailierte Informationen über die Ressourcenverwendung gab. Ein zweites Problem bestand im Mangel an Vergleichsdaten aus ähnlichen Vorhaben anderer Geber.

Erfolgsfaktoren für die Effizienz

- › Abstimmung mit Beiträgen anderer Geber in der Beruflichen Bildung und im Arbeitsmarkt- und Bildungssektor allgemein
- › Ausschöpfung von Synergiepotentialen, vor allem in Zusammenarbeit mit der KfW
- › Erzeugung von Spill-over-Effekten (auch Nicht-Zielgruppen profitieren von den Maßnahmen)
- › Zusätzliche externe Mittel oder wenn selbst ausreichende Einnahmen erwirtschaftet werden können, um die Maßnahmen auch ohne Förderung weiterzuführen
- › Einbindung der Partner bei der Sicherung der finanziellen Tragfähigkeit und die Vermittlung von Kompetenzen, um selbst Einnahmen erwirtschaften zu können

Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen: Nur wenn auch Wirtschaft profitiert

Lassen sich die verbesserten beruflichen Qualifikationen wirtschaftlich verwerten? Die Antwort auf diese Frage gehört zu den entscheidenden Erfolgs- oder eben Misserfolgskriterien, wenn es um die übergeordneten entwicklungspolitischen Wirkungen von Maßnahmen der beruflichen Bildung geht. Denn nur wenn die Unternehmen durch die Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden oder die Neueinstellung von qualifiziertem Personal ihre Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit nennenswert steigern konnten, erhöhte sich die Beschäftigungsquote und das Einkommen der Zielgruppen. Positiv wurde auch vermerkt, wenn die vermittelten Qualifikationen von Unternehmen anerkannt wurden. Da jedoch auch die allgemeine Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage entscheidend ist, ob ein Absolvent oder eine Absolventin ein besseres Einkommen erzielen können, sind flankierende Maßnahmen zur Arbeitsmarkt- und Privatsektorentwicklung wesentlich, um solche entwicklungspolitischen Oberziele zu erreichen.

Erfolgsfaktoren für übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen

- › Wirtschaftliche Verwertbarkeit der verbesserten Qualifikationen, d. h. wenn die beteiligten Unternehmen das wirtschaftliche Potenzial besser qualifizierten Personals erkannten und dieses auch ausschöpfen konnten und die Teilnehmenden dadurch ein angemessenes Einkommen erzielten.
- › Vorbildfunktion der beteiligten Bildungseinrichtungen, d. h. wenn sie anerkannt und gut vernetzt waren.
- › Flexibilität und ausreichende Laufzeit
- › Angemessenes Follow-up, d. h. wenn es geeignete Anschluss- oder Überleitungsmaßnahmen gab.
- › Einbezug von Frauen in den gesamten Wertschöpfungsprozess, von Produktion zum Vertrieb



Abträglich: Zu geringe Reichweite der Vorhaben

Um Breitenwirksamkeit zu erzeugen, muss ein Vorhaben eine Mindestreichweite haben, die es überregional Veränderungen hervorrufen lässt. Werden zu wenige Institutionen gefördert oder sind sie räumlich und institutionell zu wenig vernetzt, ist das abträglich für übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen. Wenig hilfreich ist auch, wenn mit den strategischen Partnern und politischen Trägern keine verbindlichen Vereinbarungen getroffen wurden, wie neue Konzepte in die Breite getragen und die hierfür nötigen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Nachhaltigkeit: Stark abhängig von Selbstverpflichtung der Partner

Die Nachhaltigkeit schnitt mit einem Durchschnitt von 2,75 am schwächsten ab, wobei Nachhaltigkeit auf einer Skala von 1 (beste Note) bis 4 (schlechteste Note) bewertet wird. Eine Ausnahme bilden die zwei Programme in China und Brasilien, wo die anhaltenden positiven Wirkungen über das Ende der Unterstützung hinaus mit „sehr gut“ beurteilt wurden. Die Ex-Post-Evaluierung des brasilianischen Berufsbildungsprojekts „TecnoTrans“ etwa ergab sechs Jahre nach seiner Beendigung eine „bemerkenswert hohe Nachhaltigkeit“.

Ziel des Projekts war es gewesen, den Nationalen Berufsbildungsdienst der Industrie (SENAI) beim Aufbau eines technologischen Dienstleistungsangebotes zu unterstützen, um mittelständische Industriebetriebe zu modernisieren und für den Wettbewerb zu stärken.

Das Ergebnis: In den SENAI-Zentren hatten sich diese Dienstleistungen nach Ablauf der Förderung nicht nur fest verankert. SENAI hatte es auch geschafft, nahezu alle der von TecnoTrans in die Organisation hineingetragenen Anregungen aufzugreifen und selbstständig weiterzuentwickeln. Durch den intensiven Austausch mit verschiedenen Fraunhofer-Instituten in Deutschland war es – mit landesweitem Modellcharakter – sogar gelungen, ein sich selbst tragendes System der angewandten Forschung zu entwickeln, um damit konkrete Probleme von Unternehmen zu lösen.

Eigenengagement und die Motivation, aber auch die Fähigkeit der Schlüsselakteure, die neu eingeführten Innovationen fortzuführen, weiterzuentwickeln und organisationsübergreifend im Lehrkanon zu verankern, waren im Querschnitt der zwölf untersuchten Evaluierungen für die Bewertung der Nachhaltigkeit entscheidend. Hohe Personalfuktuation bei den Partnern, instabile Kooperationsbeziehungen zur Privatwirtschaft und eine überregional zu schwache Stellung der geförderten Einrichtungen, wirkten sich nachteilig auf die Nachhaltigkeit aus. Fazit: Die Ownership der Partner auf allen beteiligten Ebenen ist zentral und sollte schon bei der Vorbereitung von Vorhaben ein grundlegendes Entscheidungskriterium sein.

Konzeptionell notwendig: Exit-Strategien und Anschlussmaßnahmen

Wie nachhaltig die Wirkungen eines Vorhabens sind, hängt auch davon ab, ob schon in der Konzeption geeignete Anschlussmaßnahmen und eine ausgearbeitete Exit-Strategie vorgesehen waren und ob auch wirklich relevante Branchen, Sektoren und Berufszweige ausgewählt wurden.

Unabdingbar: Überzeugungsarbeit auf politischer Ebene

Für Struktur verändernde Wirkungen auf der Systemebene stellte die Evaluationssynthese die Zertifizierung neu eingeführter Aus- und Weiterbildungsprogramme sowie die Vermarktung von Trainingskonzepten auf politischer Ebene als wesentlich heraus. Instabile politische, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sowie Konflikte zwischen den politischen Trägern und ihren Umsetzungsorganisationen erwiesen sich dagegen natürlich als ausgesprochen hinderlich für die Nachhaltigkeit von Vorhaben. Das gilt auch, wenn der Ansatz der Maßnahme mit dem Berufsbildungssystem des Partnerlandes nicht kompatibel war. Das führte zwar zu effektiven „Insellösungen“, die jedoch nicht in die Breite wirkten und sich auch nicht wiederholen ließen, da sie an den nationalen Regularien und Rahmenbedingungen scheiterten.

Erfolgsfaktoren für Nachhaltigkeit

- > Hoher Stellenwert der geförderten Einrichtung im überregionalen / nationalen Kontext
- > Stabile Kooperationsbeziehungen zur Privatwirtschaft / Auswahl wirtschaftlich relevanter Branchen
- > Organisationsübergreifende Verankerung der Bildungsangebote im Lehrkanon
- > Akkreditierung und Zertifizierung neu eingeführter Aus- und Weiterbildungsprogramme
- > Erkennbarkeit des wirtschaftlichen Nutzens seitens der Partner, dadurch starkes Interesse und Commitment der Partner zur Fortführung und Weiterentwicklung der eingeführten Innovationen
- > Vermarktung von Trainingskonzepten auf politischer Ebene durch anschauliche Vermittlung der Programmerfolge
- > Ausgearbeitete Exit-Strategien



Eigenes Handeln überdenken – Positionen schärfen

Die wichtigsten Erkenntnisse und Konsequenzen aus der Meta-Evaluierung

Für eine übergeordnete Analyse wurden die Befunde der Synthese sowie die Ergebnisse weiterer Evaluierungen zur beruflichen Bildung in einer zusätzlichen Meta-Evaluierung erneut untersucht. Auch wenn die GIZ nicht alle Einschätzungen der Meta-Evaluierung teilt, wird sie in Zukunft einige der Empfehlungen bei der Planung und Umsetzung von Berufsbildungsprogrammen berücksichtigen. Die Evaluierungen führten zu einer intensiven Beschäftigung mit konzeptionellen Fragen und zu einem Lernprozess, bei dem das eigene Handeln überdacht und die eigenen Positionen geschärft wurden.

Je bescheidener der Anspruch, desto größer die Wirkung

Wie die Meta-Evaluierung zeigt, sind im Vergleich zu den Evaluierungsergebnissen aus den 1990er Jahren die konzeptionellen Anforderungen an Berufsbildungsprojekte deutlich gestiegen: Einerseits soll die Berufsbildung der Armutsbekämpfung dienen, andererseits der Modernisierung und Reform der Wirtschaft und dabei auch Genderaspekte berücksichtigen. Diese hohen Anforderungen an Berufsbildungsvorhaben stellt die Meta-Evaluierung in Frage. Denn Berufsbildungsprojekte zur reinen Förderung von Institutionen, die sich auf den Kern von beruflicher Bildung beschränkten – Zusammenarbeit von Staat und Wirtschaft, Lernen im Arbeitsprozess, Qualifizierung von Berufsbildungspersonal – erzielten generell eine höhere Nachhaltigkeit als Vorhaben, die in die Breite wirken und auch systemisch etwas verändern wollten. „Die Vorhaben sind überfrachtet worden mit Konzepten aller Art, sie sollten sich wieder auf den Kern der beruflichen Bildung konzentrieren“, lautet in der Folge eine Empfehlung der Meta-Evaluierung.

Dennoch: Weiterhin Fokus auf Systemveränderung

Hier nimmt die GIZ eine andere Position ein. Die GIZ zieht aus der Meta-Evaluierung nicht die Konsequenz, wieder verstärkt auf die Mikro- oder Organisationsebene zu zielen, auch wenn es vordergründig einfacher ist, zusammen mit einem Partner die Kapazitäten einer Institution zu stärken. Vielmehr hält sie an dem anspruchsvollen Ziel einer systemischen Veränderung fest. Aufgabe für die Zielformulierung künftiger Vorhaben ist es jedoch, die Diskrepanz zwischen den Erwartungen und den realen Möglichkeiten bei der Umsetzung zu verringern. Für künftige Berufsbildungsvorhaben sieht die GIZ daher die Aufgabe, sich der Komplexität der beruflichen Bildung bewusst zu stellen: Dazu gehört auch, für die angestrebten Systemveränderungen eine angemessen lange Laufzeit und eine ausreichende finanzielle Ausstattung einzuplanen.

Qualifizierung im informellen Sektor weiter ausbauen

Wenn es um die Reduzierung von Armut und Beschäftigungswirksamkeit ging, bescheinigte die Meta-Evaluierung den meisten der untersuchten Berufsbildungsprojekte eine „Lücke zwischen entwicklungspolitischem Anspruch und Wirklichkeit“. Nur selten seien die Projekte tatsächlich – zum Teil aufgrund des mangelnden Interesses der Partner – auf die ärmsten Bevölkerungsschichten ausgerichtet. Und nur selten wendeten sie sich an den informellen Sektor. Die Empfehlung der Meta-Evaluierung, vermehrt den informellen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt mit einzubeziehen und damit Zielgruppen, die vom formalen Ausbildungsmarkt ausgegrenzt sind, wird seit 2011/2012 bereits verstärkt in Vorhaben umgesetzt: zum Beispiel in Afghanistan, Ghana, Südafrika oder Togo. Hier zielen einige Komponenten direkt auf grundlegende Fertigkeiten in der Informalität, z. B. bei der Herstellung und dem Verkauf von Produkten auf lokalen Märkten oder einfachen Dienstleistungen in nicht formalisierten Beschäftigungsverhältnissen. Das bedeutet auch, dass die Maßnahmen nicht mehr nur im Wesentlichen auf Bildungseinrichtungen zielen, sondern auch auf Organisationen und Institutionen, die mit diesen Zielgruppen arbeiten.



Schon bei der Bedarfsanalyse den Genderaspekt mehr berücksichtigen

Die Beschäftigungsbelange von Frauen wurden in den untersuchten Vorhaben von 2010/2011 zu wenig berücksichtigt. Nur bei einem Viertel standen als Zielgruppe explizit Frauen im Fokus. In allen übrigen Programmen wurden keine systematischen Anstrengungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter in der Berufsbildung unternommen: entweder weil der strategische Partner dieses Thema als nicht relevant bewertete oder weil es aufgrund der soziokulturellen Rahmenbedingungen als nicht notwendig (etwa in sozialistisch bzw. kommunistisch geprägten Gesellschaftsstrukturen mit ihrem als gleichberechtigt wahrgenommenen Frauenbild) oder auch als nicht erfolgversprechend erachtet wurde (etwa in stark traditionell und religiös geprägten, ländlichen Entwicklungsregionen mit ihrem weitgehend starren Rollenverständnis). Die meisten Berufsbildungsprojekte konzentrierten sich daher auf klassische Männerberufe im produzierenden Gewerbe.

Der generelle Anspruch, Frauen auch in Berufsfeldern qualifizieren und vermitteln zu können, die traditionell Männern zugeschrieben werden, hat sich, wie die Ergebnisse zeigen, nicht erfüllt. Doch der gleichberechtigte Zugang von Frauen und Männern zu beruflichen Bildungsgängen und zum Arbeitsmarkt ist für die GIZ in der beruflichen Bildung nach wie vor verpflichtend. Die Bedarfsanalysen müssen daher Genderaspekte stärker berücksichtigen. Erfolge lassen sich hier nur schrittweise erzielen, etwa wenn zunächst Berufe gewählt werden, die nicht im Kernbereich der „Männerdomänen“ liegen. In China wurden z. B. im Baugewerbe gute Erfahrungen gemacht mit Ausbildungsgängen für Frauen im Innenausbau. Dabei dürfen Vorhaben jedoch auch die Beschäftigungschancen in traditionellen Frauenberufen nicht aus den Augen verlieren.

Unterfinanzierung gefährdet Nachhaltigkeit

Berufliche Bildung ist in den Partnerländern in der Regel unterfinanziert. Im Vergleich zur allgemeinen und akademischen Bildung wird sie oftmals als zweitrangig eingeschätzt. Ausreichende Finanzierung muss daher zu Beginn der Planungsphase noch stärker als bisher zu einem zentralen Kriterium bei der Prüfung von Vorhaben werden. Denn wenn keine tragfähigen Finanzierungsmodelle für die berufliche Bildung gefunden wurden, die Staat, Wirtschaft und Auszubildende jeweils angemessen beteiligen, war die Nachhaltigkeit nicht sichergestellt. Als Konsequenz daraus hat die GIZ das

Thema „Finanzierung der Beruflichen Bildung“ entwickelt und inzwischen fest in den Vorhaben verankert. Zudem soll für mehr Langzeitwirkung vor Ende eines Vorhabens auch die „Staffelübergabe“ aus einer gemeinsamen Verantwortung in die alleinige Verantwortung der Partnerinstitution besser gestaltet werden.

Stärkere Abstimmung der Geber in der Berufsbildung

Um die Arbeit und Ansätze in der internationalen Zusammenarbeit besser zu harmonisieren und so auch die Kosten für Partner zu senken, müssen Berufsbildungsvorhaben der GIZ stärker in die Geber-Gemeinde vor Ort eingebettet sein. Das geschieht z. B. bereits in Vietnam, Kosovo und Namibia und wurde inzwischen auch in anderen Partnerländern noch weiter intensiviert.

Ausgangslage vor Beginn eines Vorhabens systematisch erfassen

Die Meta-Evaluierung bemängelte auch, dass in vielen Vorhaben eine ausführliche Analyse der Partnerstrukturen und -systeme fehlte. Da sich dieses Ergebnis auf die Planungszeit der untersuchten Vorhaben vor rund zehn Jahren bezieht, hat sich hier bereits viel getan. So hat die GIZ u. a. neue Instrumente eingeführt, die es möglich machen, zusammen mit dem Kooperationspartner grundlegende Informationen für ein künftiges Vorhaben zusammenzustellen. Die Recherche nach genauen Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsdaten, Genderanalysen sowie die Analyse des sozioökonomischen Umfelds und der Geberlandschaft gehören inzwischen zum Standardprüfungsverfahren vor Beginn eines Vorhabens und werden bei der Konzipierung von Vorhaben als Grundlage fest eingeplant.

Impressum

Als Bundesunternehmen unterstützt die GIZ die deutsche Bundesregierung bei der Erreichung ihrer Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung.

Bei der Darstellung handelt es sich auch um ehemalige GTZ/InWEnt/DED-Aktivitäten, die bedingt durch die Umfirmierung als GIZ-Aktivitäten bezeichnet werden.

Herausgeberin: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Verantwortlich: Martina Vahlhaus

Redaktion: Alexander Erich und Dorothea Giesen-Thole

Text: Carmen Sorgler, PFIFF - PresseFrauen In Frankfurt

Gestaltung: Iris Christmann, cmuk Gruppe für Gestaltung, Wiesbaden

Bildnachweise: GIZ, außer S. 6/Bild1; Dr. Stefan Silvestrini

Lithografie: Andreas Groß

Papier: Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, nach FSC-Standards zertifiziert

Erscheinungsjahr: 2013

Einzig das Ergebnis des bulgarischen Vorhabens zur „Förderung der beruflichen Erwachsenenbildung und Beschäftigung“ entspricht keineswegs dem Trend: An den Maßnahmen nehmen inzwischen mehr Frauen als Männer teil. Auch die arme Bevölkerung erhält hier nachweislich einen besseren Zugang zu beruflicher Erwachsenenbildung. So stieg in den Jahren 2009 und 2010 der Anteil von Arbeitslosen auf über 50 Prozent. Auch der Anteil derer, die – zuvor arbeitslos – binnen sechs Monaten nach Abschluss der Maßnahme einen Arbeitsplatz fanden, lag bei mindestens 60 Prozent.

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
T +49 228 44 60-18 77
F +49 228 44 60-28 77

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
T +49 61 96 79-14 08
F +49 61 96 79-80 14 08

E evaluierung@giz.de
I www.giz.de/monitoring